

Neben der Vermittlungsfunktion der Druckgraphik hebt Baldinucci darin die Eigenständigkeit der »belle invenzioni« hervor und lobt die Autonomie des Stechers als Qualitätskriterium der Druckgraphik. Daß es sich dabei um einen frühen Ansatz zur Unterscheidung zwischen Künstler- und Reproduktionsgraphik handelt, hat bis heute kaum Beachtung gefunden. Weiterhin fällt ins Auge, daß die von Baldinucci gelobten Eigenschaften des Stechers,

die von ihm beschriebene Weichheit der Linie und das »Kolorit«, gut von della Bella ange-regt worden sein könnten. Aber unabhängig davon, ob Baldinucci bei der Abfassung seines *Proemio* explizit an della Bella dachte oder nicht; auf jeden Fall handelt es sich bei diesem um einen prägnanten und bedeutsamen Vertreter eines im 17. Jh. neu aufgetretenen Künstlertypus.

Anka Ziefer

Johann Wolfgang Baumgartner 1702-1761, Ölskizzen und Hinterglasbilder

Salzburg, Salzburger Barockmuseum 2009, 19. Juni - 6. September 2009. Katalog: Josef Strasser mit Beiträgen von Berno Heymer (*Schriften des Salzburger Barockmuseums*, 30), Salzburg 2009. 160 S., zahlr. sw. u. farb. Abb., ISBN 978-3-901925-30-9. € 27,50

Die Ausstellung zeigte 29 brillante farbige Ölskizzen (Nr. 8-38, die Ölskizze Nr. 21 aus dem Louvre war nicht ausgestellt), und 5 Vorzeichnungen (Nr. 6, 7a, 7b und zu Nr. 29 und Nr. 30). Außerdem wurden 5 Hinterglasbilder (Nr. 1-5) vorgestellt, allesamt Stadtveduten. Auf zusätzliche Ölgemälde und auf sonstige Zeichnungen wurde verzichtet. Im Katalog heißt es panegyrisch: »Seine Ölskizzen gehören zweifellos zum Besten, was das Augsburger Rokoko je hervorgebracht hat, ja mehr noch, zu den Höhepunkten der europäischen Malerei des 18. Jh.s« (S. 27). Die Mehrzahl der in Salzburg ausgestellten Werke stammte aus Privatbesitz oder dem Kunsthandel, der geringere Teil aus Salzburger, Innsbrucker und süddeutschen Museen.

Wesentliche Informationen enthält die Lebensbeschreibung von 1764 des Augsburger Kupferstechers und Verlegers Georg Christoph Kilian (1708-81; ein Abdruck im Katalog, Dok. 7, S. 150). In nahezu allen Museums- und Ausstellungskatalogen und noch in der neueren Literatur (AKL Bd. 7, Leipzig 1993, S. 614-616; *Weltkunst* 6/2009, 8.93) wird das

falsche Geburtsjahr 1712 des aus Ebbs in Tirol stammenden Künstlers angegeben (positive Ausnahme mit richtigem Geburtsjahr 1702: Matthias Mayer und Johannes Neuhardt, *Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg*, Bd. 7, Innsbruck 1961, S. 62 ohne Anspruch einer sensationellen Entdeckung. Ausführlich dazu im Katalog Berno Heymer, S. 33-35). Man möchte vermuten, daß aufgrund eines Flüchtigkeitsfehlers, aus nicht bekannten Gründen oder wegen zerfließender Tinte bei der Abschrift von Kilians Text aus dem zutreffenden Geburtsjahr 1702 ein 1712, d.h. aus der 0 eine 1 geworden ist.

Bis 1733 sind nur wenige Daten bekannt. So weiß man nicht, wann und wie lange Baumgartner in Ebbs/Kufstein bei seinem Vater das Schmiedehandwerk erlernte. Im nahen Salzburg war er Schüler eines »sehr berühmten und kunsterfahrenen Glasmalers« (Dok. 2, S. 145) und »Famulus« bei einem Musiker, »so auch auf Glas malen konnte« (Dok. 7, S. 150). Wahrscheinlich handelt es sich bei beiden Anonymi um ein und dieselbe Person. Im Salzburger Katalog heißt es, daß Baumgartner

»eben hier einen ersten Aufschwung genommen hat« (S. 7). Worin dieser bestand, wäre sicherlich informativ. Es folgte eine Wanderschaft in verschiedenen Ländern. 1733, mit 31 Jahren, bewarb er sich erfolgreich in Augsburg um Beisitz, d. h. um Wohnsitz und Arbeitserlaubnis als Glasmaler. Er betont, daß es in Augsburg keinen Glasmaler gebe und er allein auf Glas malen wolle, daß er kein Ölmalerei sei, »wo denen hiesigen Mahlern an ihrer Nahrung schädlich sein könnte« (Dok. 2, S. 145). In den Jahren nach 1733 scheint er neben seinem erklärten Beruf gezeichnete Vorlagen für Stecher und Verleger geschaffen zu haben. 1746, als 44jähriger, erhielt er das Bürgerrecht in Augsburg (vgl. Dok. 4-6, S. 147-149) und wurde in die Malerzunft aufgenommen. Damit war er befugt, auch in Öl zu malen und zu freskieren. Baumgartners Hauptwerk, die Fresken der Klosterkirche in Bergen (1756-59), erwähnt Kilian in seiner lückenhaften und korrekturbedürftigen Lebensbeschreibung nicht. 1761 starb Baumgartner.

Bei seinem Gesuch um Beisitz 1733 entsprach Baumgartner dem Selbstverständnis der Zunftoberen nicht. Er scheint keinen »rechten« Lehrherrn gehabt zu haben, war wahrscheinlich in den Augen des Rates Autodidakt, doch künstlerisch und wohl auch technisch hochbegabt. So übte nur er die hochmoderne Technik der Hinterglasfarbradierung aus. Der Katalog ist dahin zu ergänzen, daß seine formal und stilistisch retrospektive, aber zugleich innovative Schaffensweise in Zusammenhang mit seinem Gesuch von 1733 um Niederlassung und Arbeitserlaubnis als Glasmaler zu sehen ist. Ein Hinterglasbild trägt die Jahreszahl 1734 und den radierten Namen Baumgartners sowie ein rätselhaftes falsches Geburtsdatum 1709 (Vitrocentre, Romont, Schweiz, nicht ausgestellt, im Katalog seitenverkehrte Abb. 2, S. 34, Detailabb. 1, S. 32; ein Verzeichnis sämtlicher von Baumgartner bekannter 20 Hinterglasbilder S. 130-134). Als eines von zweien mit Namen bezeichneten Hinterglasbildern dient es notwendig direkt

oder indirekt als Vergleichsexemplar. Alle Baumgartner zugeschriebenen Hinterglasbilder gehören offensichtlich zur selben Folge. Im Unterschied zu seinen übrigen Werken gibt es bei den Hinterglasbildern einige Wiederholungen.

Bei den ausgestellten nicht signierten Hinterglasbildern aus Privatbesitz (Nr. 1-5) verwendete Baumgartner unter Verleugnung der eigenen künstlerischen Identität Stiche des vor Generationen verstorbenen Melchior Küsel (1626-83) nach Architekturveduten Johann Wilhelm Baus (1607-42). Entsprechend den Stichvorlagen tragen die Staffagefiguren Tracht des 17. Jh.s. Offen bleibt, ob der prominenteste Vertreter des Augsburger Rokoko womöglich 28 Jahre lang (vgl. S. 44) nur derart retrospektive und für das Augsburger Rokoko untypische Hinterglasbilder geschaffen hat. In der Tat benutzten Augsburger Hinterglasmaler mit Vorliebe druckgraphische Blätter anderer Künstler. Baumgartner war selber nicht als Kupferstecher tätig und verwendete für seine Hinterglasbilder anscheinend keine Kupferstiche und Mezzotintoblätter nach eigenen Werken (doch wie Heymer S. 44f. notiert, bilden einige 1995 öffentlich gezeigte Zeichnungen Baumgartners mit Ansichten von Häfen ein motivisches Bindeglied: Ausst.kat. *Johann Wolfgang Baumgartner: Zeichnungen*, Galerie Siegfried Billesberger [1995 - Katalog Nr. 27], Moosinning/München 1995, Abb. 13-16). Andererseits war er mit eigenen Zeichnungen und Ölskizzen Vorlagengeber für andere Künstler. Hinterglasbilder, die seine Handschrift umsetzen oder auf seine Vorlagen zurückgehen, wurden wohl erst nach seinem Tode geschaffen und im Salzburger Barockmuseum nicht gezeigt. Dagegen waren z. B. im Schloßmuseum in Murnau Hinterglasbilder nach Mezzotintoblättern Baumgartners zu sehen (AK »... welche zuweilen / Kunstwerth haben.«, *Hinterglasmalerei in Südbayern im 18. und 19. Jh.*, Murnau 2003, Nr. 106f.). Augsburg war in der 2. Hälfte des 18 Jh.s ein Zentrum der Hin-

terglasmalerei. Ob Baumgartner an der Entwicklung Anteil gehabt haben könnte, wird im Katalog verneint (S. 44).

Aufregend waren die fulminanten Ölskizzen, die im Zentrum der Ausstellung standen und die Baumgartners Ruhm erklären. Es waren vor allem Ölskizzen für das vierbändige Erbauungsbuch *Tägliche Erbauung eines wahren Christen*. Dieses geht zurück auf das nicht illustrierte, 1638 erstmals gedruckte Erbauungsbuch *Encomia coelitum* des Johannes Baptista Masculus SJ (1583-1656), nach dem Übersetzer der lateinischen Textvorlage Joseph Giulini (1723-72) auch »Giulini-Folge« genannt. Das vierbändige Werk erschien von 1753 bis 1755 in Augsburg und Wien zunächst unter der Leitung des geschäftstüchtigen Verlegers und Zeichners Johann Daniel Herz d. Ä. (1693-1754) und ab 1754 seines gleichnamigen, geadelten (von Herzberg), ähnlich veranlagten Sohnes und Nachfolgers Johann Daniel Herz d. J. (1720-93, auf S. 13 finden sich Vater und Sohn verwechselt). Jeder Tag des Jahres des kalendarisch aufgebauten deutschsprachigen Erbauungsbuches ist einem oder einer Heiligen gewidmet und zeigt dem einseitigen Text gegenüber die Abbildung eines entsprechenden Kupferstiches.

Mehrere Künstler beteiligten sich an der *Täglichen Erbauung*. Anfangs dienten ihre Entwurfszeichnungen unmittelbar als Vorlage für Kupferstiche. Baumgartner schuf 5 verschollene Zeichnungen als Stichvorlagen, die früheste zum 8. Januar. Weitere Vorlagezeichnungen lieferten Esaias Nilson, Gottfried Eichler und Herz d. Ä. Sie zogen sich, auch Herz d. Ä. in seiner Eigenschaft als Zeichner, schon bald zurück. Unklar bleibt, ob diese Entwurfszeichnungen für Kupferstiche der *Täglichen Erbauung* auch genehmigungspflichtig waren. Die bis dahin üblichen Vorlagenzeichnungen für Stecher ersetzte Baumgartner durch gemalte Farbskizzen, erstmals als Vorlage für den Stich zum 16. Januar. Die farbigen Ölskizzen dürften wegen ihrer späteren Verkäuflichkeit auch



Abb. 1 Johann Wolfgang Baumgartner, Ölskizze zum Allerheiligenbild (1. November) aus: »Tägliche Erbauung«. München, Privatbesitz (Kat. Nr. 25 S. 99)

einen ökonomischen Aspekt gehabt haben. Zunächst wurde ein gezeichneter und genehmigungspflichtiger Entwurf (Nr. 6, 7a und 7b) für die Ölskizze geschaffen. Insgesamt sind 278 oder 279 farbige Ölskizzen Baumgartners bekannt. Von Baumgartner haben sich rund 50 Ölskizzen erhalten, davon waren 19 in Salzburg ausgestellt (Kat.Nr. 8-26; ein Verzeichnis findet sich auf S. 135-141). In den zweieinhalb Jahren von 1753 bis 1755 hat er außer den Ölskizzen für die *Tägliche Erbauung* die Fresken in der Pfarrkirche in Gersthofen bei Augsburg, Altarblätter und wohl noch diverse andere Malereien geschaffen, sowie Zeichnungen und Ölskizzen als Stichvorlagen für Kupferstecher und Verleger u. a. mehr. Ab Frühjahr 1754 entlastete ihn der aus Wien mit seiner Familie nach Augsburg

gekommene Franz Sigrist (1727-1803); als Ursache seiner Übersiedlung wird auf S. 15 die extrem schlechte Auftragslage in Wien als Folge des Siebenjährigen Krieges (1756-63) genannt. Sigrist setzt in der *Täglichen Erbauung* mit den Heiligen vom 7.-9. Juli ein, deren Stiche im dritten Band gegen Jahresende 1754 erschienen. Sein Anteil: 63 farbige Ölskizzen und 2 Zeichnungen. Baumgartner übernimmt dabei eine Vorbildfunktion, insbesondere hinsichtlich des virtuosen Malstils und der Rocaille-Umrahmung. Neben ihm sind nur von Sigrist farbige Ölskizzen für Druckgraphiken bekannt (S. 12; Abb. 2, S. 15). Beide Künstler werden manchmal miteinander verwechselt.

Baumgartner war, als er die ersten Ölskizzen zur *Täglichen Erbauung* schuf, 51 Jahre alt, gemessen an der damaligen Lebenserwartung ein älterer Mann. Joseph Strasser vermutet, damals habe er erstmals die Ölmalerei praktiziert (S. 9), und meint, von 1753 bis 1755 Elemente einer stilistischen Entwicklung ausmachen zu können. Die ersten Ölskizzen zur *Täglichen Erbauung* haben allerdings nicht den Charakter von Anfängerarbeiten. Ein gewisses Maß an gestalterischer Heterogenität erklärt sich mit dem Einstieg in eine neue Aufgabe. Als Stützen seiner These, erst spät habe sich Baumgartners Malstil ausgebildet, bemüht Strasser u. a. wenige kleine Pentimenti, z. B. bei dem Tagesheiligen zum 24. Januar (Nr. 16, Privatbesitz), relativiert aber seine Aussage mit dem Hinweis, daß auch bei danach entstandenen Werken Pentimenti vorkommen. So sind die im Katalog nicht erwähnten Pentimenti der rechten Hand der knieenden Magd der Nr. 37 (Kunsthandel), einem Spätwerk, in der Katalogabbildung deutlich zu erkennen. Baumgartner mußte sich in kürzester Zeit an neue Aufgaben herantasten. Das dürfte Pentimenti begünstigt haben. Sie mögen zusätzlich durch den auf Baumgartner lastenden Arbeitsdruck bedingt sein.

Die *Tägliche Erbauung* zeigt teils selten dargestellte Heilige wie Arianus oder Aedesius oder den im Katalog (Nr. 25, Allerheiligenbild,



Abb. 2 Johann Wolfgang Baumgartner, *Der hl. Rasso*. Ölskizze (Leinwand, 79,5 x 59 cm). Salzburg, Barockmuseum, Leihgabe (Kaltenbrunner 2004)

München, Privatbesitz) als namenlos bezeichneten, prominent in Szene gesetzten jugendlichen Ritter (Abb. 1). Bei dem auch im Stich unbenannten Ritter dürfte es sich um den vor allem im Bistum Augsburg verehrten Rasso von Grafrath handeln mit Attributen wie Ritterrüstung, Feldherrnmantel, Schwert und Siegespalmzweig. Baumgartner hat ihn, auch dort unbenannt, noch in einer weiteren wohl gleichzeitig entstandenen Ölskizze dargestellt (Abb. 2; Regina Kaltenbrunner, *Unbekannter Heiliger süddeutscher Provenienz im Salzburger Barockmuseum auf Visite*. Steckbriefliche Beschreibung, *Barockberichte* H. 36/37, 2004, S. 532f.). Baumgartner hat in der Regel nicht signiert. Die von dritter Hand angefertigten Stiche der ausgestellten Ölskizzen für die *Tägliche Erbauung* weisen Baumgartner als deren Autor aus. Einige zusätzlich ausge-

stellte herrliche Ölskizzen dienten Mezzotintoblättern als Vorlage und nennen Baumgartner als den Vorlagengeber. Somit entfielen Fragen der Zuschreibung. Wo entsprechende Reproduktionen fehlten, wurde die in der Literatur vertretene Meinung meist übernommen. Für Nr. 33 und 35 scheint keine Literatur zu existieren. Befremdlich wirkt die rechtzeitig zur Ausstellung aufgetauchte Ölskizze Nr. 36, tautologisch genannt »Allegorie eines gerechten Tugendhelden (Judas Makkabäus?)« aus Privatbesitz, die in ihrer Linienbezogenheit von Staffage und Beiwerk, ihrer ungewöhnlich hellen Tonskala, in Lichtregie und Raumgefühl so gar nicht dem Malstil der gesicherten Ölskizzen Baumgartners entsprechen möchte.

Im dokumentarischen Anhang des Ausstellungskataloges (S. 144-150) nimmt Strasser die Fehler älterer Abschriften, z. T. noch aus dem 20. Jh., zum Anlaß, neue Transkriptionen der hauptsächlichen Quellen abzudrucken. Tatsächlich scheinen Baumgartners Doku-

mente Fehler zu begünstigen, e.g. in einer Abschrift des Antrags auf Beisitz von 1733 (Dok. 2, S. 145) wird er mit dem Vornamen »Jacobus« bedacht. Im Inhaltsverzeichnis des Salzburger Kataloges führen die Seitenzahlen zu »Dokumente« und »Bibliographie« in die Irre.

Trotz mancher oben genannter Unzulänglichkeiten zeigte die sehenswerte Salzburger Ausstellung zwei wichtige Aspekte der Kunst Baumgartners: Hinterglaspbilder und Ölskizzen. Die schöne Präsentation darf als gelungener erster Schritt gewertet werden. 2012 jährt sich Baumgartners Todestag zum 250. Mal. Wünschenswert wäre aus diesem Grund eine Ausstellung, die auch Tafel- und Kabinettbilder einschließlich weiterer Ölskizzen und Zeichnungen, z. B. auch für Fresken und druckgraphische Blätter nach Vorlagen Baumgartners und für das Augsburger Rokoko typische Hinterglaspbilder mit Stichen nach Baumgartner berücksichtigt.

Michael D. Grünwald

Oublier Rodin? La Sculpture à Paris 1905-1914 / ¿ Olvidar a Rodin? Escultura en París, 1905-1914

Paris, Musée d'Orsay, 10. März-31. Mai 2009 (organisiert von Catherine Chevillot und Laure de Margerie, Katharina B. Lepper und Christoph Brockhaus. Katalog: ISBN 9782754103978, €42); Madrid, Fundación Mapfre, 25. Juni-13. September 2009 (organisiert von María López Fernández und María Sanz Pérez. Katalog: ISBN: 9788498441727, €35)

Vorab: Der Berichtstatter ist an dem Katalog mit einem Text (*Quelques réflexions sur la gestuelle, l'exemple de 'L'Agenouillée' de Wilhelm Lehmbruck, héritière de Ferdinand Hodler, S. 197-203*), nicht aber am Konzept der Ausstellung beteiligt.

»Oublier Rodin?« war ein treffender, wenn auch beim ersten Lesen geradezu verstörender Titel für eine Ausstellung, die einen Überblick über die in Paris zwischen 1900 bis 1914 tätigen Bildhauer gab, die zwischen 1868 und 1887 geboren wurden und akademischen Konventionen abhold waren. Die Ausstellung

wurde von Catherine Chevillot und Laure de Margerie, mit wesentlicher Unterstützung von Katharina B. Lepper von der Wilhelm-Lehmbruck-Stiftung, für das Musée d'Orsay eingerichtet (Abb. 1-5) und dann nach Madrid weitergeschickt, sollte aber ursprünglich auch im Wilhelm Lehmbruck-Museum in Duisburg zu